№. 51. Schlesische 1844.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 19. Dezember.

Das schlafende Kind.

Du lieblich Bild, der Unschuld und der Ruhe!
 Gleich einem Engel liegst Du hier vor mir,
Das sanfte Lächeln Deines Angesichtes,
 Es zeugt, daß träumt von höheren Wesen Dir.
Noch furcht nicht Kummer Deine kleine Stirne,
 Noch hob kein Schmerzens-Seufzer Deine Brust.
Dir ist die Stelle an der Mutter Herzen,
 Die ganze Welt, die höchste Freud' und Lust.
Noch hat der Leidenschaften scharfer Griffel,
 An Deiner reinen Seele keine Macht;
Noch kennst Du nicht der Erden Dornen-Pfade.
 Dein Schutzgeist liebend Dir zur Seite wacht
Dieß große Glück, ich gönn' es Dir von Herzen
 Auch mir ward's einst an meiner Mutter Brust,
Und ewig bleiben jene süßen Stunden
 Der sorgenlosen Kindheit mir bewußt.

Die Herberge im Walde.

Leichte Nebel stiegen bereits aus den Thälern empor, und verbreiteten eine seltene zauberische Beleuchtung, indem sie die Strahlen der untergehenden Sonne sanft umflorten, deren Purpurgluth — gemildert durch den duftig glänzenden Schleier — die ganze Landschaft wie mit Rosenlicht übergossen dem entzückten Auge erscheinen ließ. Schon begann eine blendende Schneedecke den Scheitel der Berge mit winterlichem Schmuck zu krönen, leichter Nachtfrost den Boden der Ebene zu bereifen, und wie zum Abschied hatte heute der Sonne belebender Strahl in voller Herrlichkeit die herbstlichen Fluren noch einmal begrüßt.

Auch das nette, freundliche Gemach, in dem Anna zu dieser Stunde sich befand, und in dessen Räumen fast schon ein dämmerndes Halbdunkel herrschte, wurde vom rosigen Abendlichte magisch erhellt, das seltsam mit der Flamme kämpfte, die im Kamin einen röthlich flackernden Schein grellerer Färbung über die Gegenstände im Zimmer verbreitete. In der Mitte desselben stand ein Tisch, dessen runde hell gebohnte Eichenplatte auf vier künstlich geschnitzten Rehfüßen von vortrefflicher Arbeit ruhte. Ein Armsessel, mit dunkelgrünem Stoff über-

zogen, war herangeschoben und stand mit der Front der Thür zugewendet, über deren vielfachen Schnörkeln und Verzierungen in Stucco mehrere Hirschgeweihe befestigt und symmetrisch vertheilt waren. Ein Schrank von Nußbaumholz ließ durch seine hellen Glasscheiben eine Auswahl der besten und verschiedensten Gewehre sehen, und auf dem breiten Sims des Kamins prangte eine Menge erlegter und ausgestopfter Raubvögel mit ihren krummen Schnäbeln, oft possirlichen, meist aber dämonischen Gesichtern. Ein zweiter Schrank von gleichem Holze enthielt eine große Anzahl einfach, aber geschmackvoll eingebundener Bücher, unter denen man wohl einige Klassiker, größtentheils aber nur forstwissenschaftliche Werke bemerkte. Schwarz polirte Stühle mit hohen Lehnen und künstlicher Schnitzarbeit, im Geschmack damaliger Zeit, nahmen den noch hin und wieder leer gebliebenen Raum an den Wänden ein, und standen auf eigenthümliche Weise in grellem Kontrast, mit den hellen, feinen Strohmatten, die zur Erwärmung des Fußbodens denselben bedeckten.

An einem Fenster dieses heitern wohnlichen Gemachs saß Anna, die Tochter des Oberförsters Holm, und schaute gedankenvoll in die beginnende Dämmerung hinaus, die der abwesende Vater als Zeitpunkt seiner Heimkehr festgesetzt hatte. Trübe waren augenscheinlich die Betrachtungen, denen sie sich wehrlos hingab, und immer tiefer sank das liebliche Haupt auf die Brust herab, die ein ungewöhnlicher Schmerz zu bewegen schien. Erschreckt fuhr sie jedoch aus ihren Träumen empor, als plötzlich rasche, ihr nur zu wohl bekannte Schritte sich der Thür nahten. Mit Hast ward sie geöffnet, und Rudolph Morbeck trat ungestüm ein, den dunkelglühenden Blick finster auf Anna geheftet. — „Finde ich Euch endlich allein,“ sprach er rauh und ernst, „und stand Euch wirklich heut' kein Mittel zu Gebot, mir wieder zu entfliehen? Sprecht, Anna, warum meidet Ihr mich so ängstlich, warum seid Ihr nur gegen mich so kalt, so abstoßend? Vermag denn meine heiße Liebe Euch nicht zu rühren? nicht das innige Bestreben, die Eurige mir um jeden Preis zu gewinnen? O, wüßtet Ihr, was ich gewesen,“ fuhr er düster fort, „wie ich nur allein um Euretwillen ein Anderer geworden bin, und nur Erwiederung meines heißen Gefühls mich allein auf der Bahn des Guten festzuhalten vermag, Ihr würdet Euch nicht so streng von dem Armen wenden, sondern ihn liebevoll von dem Abgrund zurückziehen, in den er rettungslos versinken wird, wenn Euer Auge nur mit Widerwillen und Abscheu auf ihm ruht! Anna,“ rief er hier heftig, und schaute sie mit dem Ausdruck tiefer Verzweiflung und glühender Leidenschaft an, „in Eurer Hand liegt es, ob ich Engel werden — oder Teufel sein soll. Ihr schweigt — habt kein freundliches Wort für mich; denn nur ein kaltes, theilnahmloses Herz schlägt in Eurer Brust! — Doch nein,“ fuhr er bitter fort, „nur mich verachtet Ihr, nur ich bin Euch verhaßt, und vielleicht ein Anderer, ein Beglückterer als ich, lebt in diesen schönen Räumen, die Ihr so sorgsam jedem Blick verschließt, damit das geheimnißvolle Dunkel, in das Ihr Euch zu hüllen strebt, jedem Auge undurchdringlich bleibe.“

Anna erhob das schöne dunkle Auge voll milden Ernstes, und erwiederte sanft, doch mit der ihr eigenen Hoheit: „Selbst der bewährteste Freund soll, Ehrfurcht hegend, auf der Schwelle des Vertrauens stehen bleiben, die der Andere ihn nicht überschreiten läßt, und kein Wort, und gäbe es die heiligste Liebe, die innigste Theilnahme ein, soll lösend oder bittend eindringen wollen, wo ihm nicht freiwillig aufgeschlossen ward. Darum,“ fuhr sie begü-

tigend fort, „darf es Euch nicht kränken, wenn ich dem, der mir noch fremd und fern steht, nicht ein Vertrauen entgegen trage, das ich oft meinen bewährtesten Freunden vorzuenthalten mich veranlaßt fühle.“

„Fremd und fern steht!“ sprach Rudolph grollend vor sich hin. „Lebe ich denn nicht bereits seit einem halben Jahre unter Einem Dache mit Euch, und hat seitdem nicht jeder meiner Blicke Euch tausendfach gesagt, wie heiß ich Euch liebe? Der Augenblick, als ich Euch in Reval auf dem Jahrmarkt an der Hand Eures Vaters erblickte, entschied über mein unglückliches Dasein. Mit der unheilbaren Wunde im Herzen folgte ich Euch durch die wogende Menge bis in das Haus, das Euch gastlich aufgenommen. Hier ließ ich mich bei Eurem Vater melden, und sprach ihm den Wunsch aus, unter seiner Leitung die Forstwissenschaft zu erlernen. Lange schien sein ernster Blick mich zu prüfen, bis er endlich, während ich zitternd seinem Ausspruche harrte, mir die Gewährung meiner Bitte, von dem Wunsche begleitet, zusagte, mir in jeder Beziehung einen jungen Mann als Muster und Vorbild wählen zu wollen, der unter seinen Augen, gleich mir das edle Waidwerk zu erlernen strebe. Es war Axel, den er mir zuführte; doch,“ fuhr er mit einem höhnischen Lächeln fort, „wir sind zu verschieden in Ansicht und Meinung, um uns jemals befreunden zu können. Seit jenem Tage, Anna, bin ich nunmehr der Genosse Eures Hauses, ringe und strebe umsonst, mir Euer Wohlwollen, Eure Gunst zu erwerben, und komme heute, um aus Eurem Munde zu vernehmen, was mich in den Himmel erheben, oder zur Hölle verdammen kann.“

„Sprecht nicht also,“ bat erbleichend Anna in fast bebenden Tönen; denn ihrem zagenden Blick begegneten zwei dunkelflammende Sterne, deren glühender Strahl wie versengend auf ihren holden Zügen ruhte. „Sprecht nicht also,“ fuhr sie, sich ermuthigend, fort, „es erregt mir Grauen, Euch so gestimmt zu sehen, doppelt peinlich ist mir der Gedanke, wie Euch das, was ich zu sagen habe, innerlich gefaßt finden wird. Ich kann, so wehe es mir auch thut, Euch diese Eröffnung machen zu müssen, nicht die Eure werden. Fragt nicht warum, und laßt mich still und ruhig meinen einsamen Pfad fortwandeln, den mir mein Geschick vorgezeichnet. Vermag es Euch einigen Frieden zu geben, so glaubt meiner Versicherung, daß ich Euch nicht hasse, und Ihr mir großes Unrecht in dieser Voraussetzung thut. Ein tröstlicher Gedanke würde es sogar für mich sein, könnte der Freundschaft treue Hand Euch des Lebens Schmerzen mildernd tragen helfen, und vermöchte ich hienieden Euer guter Engel zu werden.“

Ein langer, glühender Blick durchbohrte die zitternde Anna, und mit der Heftigkeit des Wahnsinns ergriff er die Büchse, auf die er sich gestützt, und stürzte mit dem Ausrufe: „So sei denn Gott mir gnädig!“ aus dem Zimmer.

Tief hatten die eben erlebten Augenblicke die arme Anna erschüttert, die, schon längst ein ähnliches Geständniß von Rudolph fürchtend, ihm überall ausgewichen war, und stets von einer heimlichen, unbesiegbaren Angst in seiner Nähe sich beschlichen fühlte. Ihr warmes, hingebendes Gemüth, in dessen Innern das reinste, ungekünstelte Wohlwollen gegen alle Menschen vorwaltete, litt unbeschreiblich unter dem Bewußtsein, ein Herz gekränkt zu haben, das in seiner Wildheit sie zwar oft verletzt, das sie jedoch für ein gutes und redliches hielt. Dennoch flößte seine Gegenwart ihr stets ein heimliches Grauen ein, und selbst wenn auch die innige Liebe zu Axel nicht ihre

Seele erfüllt hätte, würde sie nimmer Rudolph's Gefühl zu erwiedern vermocht haben. Länger als Jahresfrist lebte Ersterer als Forst-Eleve ihres Vaters in ihrer Nähe, und Beider Herzen hatten sich bald gefunden, um sich für das Leben anzugehören.

Axel Hohenhorst's einnehmende Persönlichkeit stand in vollem Einklang zu den liebenswerthen Eigenschaften seines Geistes, die ihm die ganze ungetheilte Zuneigung Derer erwarb, die ihm nahe standen. Nur von Rudolph allein hatte er sich einer solchen nicht zu rühmen, der ihm unfreundlich, ja schroff begegnete, und sich wenig Mühe gab, den heimlichen Groll zu verbergen, den er gegen ihn gefaßt. Zu auffallend waren die Kontraste beider Charaktere, um ein näheres Anschließen an einander zuzulassen, und nicht selten hielt nur das ernste Wort des alten ehrwürdigen Holm, wie der flehende Blick Anna's den Ausbruch einer offenen Fehde zurück. Nicht unbekannt war es ihrem Vater, was Axel für sie empfand, den er wie einen Sohn liebgewonnen und als solchen werth hielt. Seiner Güte und Milde vertrauend, hatte auch sie im väterlichen Herzen das Geständniß ihrer Liebe niedergelegt, und obgleich er das Geschick seines einzigen Kindes gern in die Hand des trefflichen jungen Mannes gelegt hätte, mußte er, wiewohl mit blutendem Herzen, noch für lange Zeit seine Einwilligung einem Bunde versagen, den die innigste, treuste Liebe geschlossen. Seine finanziellen Verhältnisse waren keinesweges glänzend, und die Lage Axel's durchaus mittellos zu nennen; wie konnte er also, ohne sich den Vorwurf großen Leichtsinns zu machen, die geliebte Tochter den bittern Sorgen des Lebens preisgeben, die nur zu oft das Grab der heißesten Liebe werden.

Rudolph's geheime Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, wenn er zu bemerken glaubte, daß Anna's holdes Antlitz sich höher färbte, wenn Axel ihr entgegen trat, und sein treues, klares Auge mit dem Ausdruck namenlosen Entzückens an ihren Blicken hing. Darum wollte er Gewißheit, und mit dem Tod im Herzen, der Hölle Gift im Busen, verließ er die bebende Anna, und stürmte in der Vorhalle des Hauses wie ein Wahnsinniger an Holm vorüber, der, von Axel begleitet, heimkehrend dem Wohnzimmer zueilte. Bei seinem Eintritt warf sich Anna an seine Brust, und Schutz suchend an dieser sichern Stelle, rief sie schmerzlich bewegt aus: „Welch' ein gebrechlich Ding ist, was wir oft als Kraft in uns bezeichnen möchten — ein Hauch löscht es aus — und wo ist das menschliche Herz, das, tief empfindend und dennoch ohne Wanken in immer gleicher Fassung sich rühmen kann, des Lebens Schrecken muthig zu bezwingen. Ich wollte stark sein, Euch nicht betrüben, mein Vater, und Euch und Axel verschweigen, was ich so eben erfahren, doch ich vermag es nicht.“ Und noch innerlich erbebend, theilte sie Beiden das Ereigniß der vergangenen Augenblicke mit.

„Beruhige Dich, mein liebes Kind!“ sprach Ersterer, sie liebevoll emporrichtend, „und nimm nicht allzu schwer, woran sich auch eine gute Seite auffinden läßt. Schon seit lange,“ fuhr er fort, und rückte den Armsessel näher zur behaglich knisternden Flamme des Kamins, „schon seit lange hat mir Rudolph mißfallen, und sein wüstes, wildes Treiben, seine rohen Sitten, wie sein hämisches, unverträgliches Gemüth in mir den Wunsch erzeugt, er möchte uns verlassen. Was Du mir mitgetheilt, und ich bei meiner Rückkehr von ihm gesehen, läßt mich vermuthen, daß er wahrscheinlich in Erfüllung gehen wird; und auch um Dich, mein guter Axel,“ lächelte er freundlich, „ist es mir lieb, daß der Himmel es so gefügt hat; denn Ihr Beide waret stets auf einander, wie der

Hund auf den Hasen, und oft hätte er gern die ganze Meuthe auf Dich losgelassen."

„Sein unwürdiges Betragen fiel allein auf ihn zurück," erwiederte Hohenhorst mit sanftem Ernst, „und nur um Anna würde ich die Stunde segnen, in der er den Entschluß gefaßt, dies Haus zu meiden. Eine Ahnung, die mir fast zur Gewißheit geworden," fügte er schmerzlich hinzu, „sagt mir, daß er einst kein gutes Ende nehmen wird."

„Das verhüte Gott!" seufzte Holm. „Doch laßt uns jetzt von andern Dingen reden," fuhr er freundlich fort, und strich mit der Hand über die gefaltete Stirn, wie er es zu thun pflegte, wenn er sich gern wieder heiter sprechen wollte. Auf seinen Wink nahm Anna mit ihrer Arbeit an seiner Seite Platz, und Axel, der den seinen der Geliebten gegenüber fand, war bald im Anschauen der lieblich holden Züge so tief versunken, daß nur der freundliche Strahl ihres schönen, seelenvollen Auges ihn aus seinen wachen Träumen zu wecken vermochte. Sogleich in die freundlichere Gedankenreihe des Vaters eingehend, horchte sie mit ungetheilter Aufmerksamkeit seinen Worten, als er sich mit der Weisung an sie wendete, die besten Sachen seiner Garderobe zum Einpacken bereit zu halten. „Ich muß auf einige Tage nach Reval gehen, und Du kannst mich begleiten, wenn Du willst; denn ich möchte Dich gerade jetzt nicht unbeschützt in dieser Einsamkeit zurücklassen. Die Familie des jüngern Fürsten Narischkin geht nach Deutschland, und begleitet, auf den Wunsch der Kaiserin, zugleich die junge Gräfin Orloff nach Wien, wo sie sich mit dem Grafen Zryni vermählen wird. Sie ist Katharinens Liebling, und obgleich sie zu dieser Verbindung nur ungern ihre Einwilligung ertheilt, hat sie dennoch die Braut so mit Beweisen ihrer Huld überschüttet, daß sie jetzt die reichste Partie im Lande geworden ist. Ihr wißt," fuhr er zu Axel und Anna gewendet fort, „daß ich mich nie dazu entschließen würde, auch nur die kleinste Gunst für mich am Throne zu erbitten; denn der glatte Boden des Hofes ist kein Terrain für den alten schlichten Jägersmann; aber, bei St. Hubertus, diesmal muß ich es schon gewissermaßen betreten, und den Fürsten bitten, der auf seiner Reise Reval berührt, daß er der Kaiserin bei seiner Rückkunft vorstellt, wie nothwendig die Abschaffung so mancher Mißbräuche in den Jagdrevieren ist, und überhaupt auf allgemeine Verbesserung des Forstwesens dringt. Es würde mir lieb sein, wenn auch Du dort zugegen wärest," sprach er, den freundlichen Blick auf Axel gerichtet; und sein Abendpfeifchen auf dem blankpolirten Rost des Kamins ausklopfend, rückte er den Sessel wieder zum runden, mit Schriften bedeckten Tisch, und gab hierdurch zu verstehen, daß er nunmehr allein zu sein wünsche.

Die Abreise der Familie Narischkin und der schönen, liebenswürdigen Gräfin Orloff hatte sich um einige Wochen verzögert; denn Katharina, leidenschaftlich in ihrer Liebe wie in ihrem Haß, vermochte sich bisher noch nicht von dem Liebling ihres Herzens zu trennen. Kathinka Orloff, die Nichte ihres Günstlings, des Grafen Alexei Orloff, war unter den Augen der Kaiserin erzogen worden, und schon das schöne, liebliche Kind war ihr theuer und fast unentbehrlich geworden. Kaum daß sie an Höhe und Feinheit der Gestalt, wie an innerer Haltung den Standpunkt erreicht hatte, auf dem es uns klar wird, daß das Flügelkleid der Kindheit mit dem Schleier der Jungfrau vertauscht ward, und die Flügel nur noch nach innen dem Geiste angehören, verrathen von dem weitsichtigen, tiefen Blick des ernsten Auges, warb auch schon der junge Graf Zryni, angezogen von ihrem seltenen Liebreiz, um ihre Hand. In Angelegenheiten seines Hofes

war er nach Petersburg gesendet worden, und hier war es, wo ein holdes Auge den Funken der Liebe zum ersten Mal in seiner Seele entflammte, und die lang verschlossene Blüthe seines Gefühls sich glücklich in der reichsten, herrlichsten Pracht entfalten sollte.

Schwer ward es ihm jedoch, die Geliebte zu erringen; denn Katharinens unendlicher Egoismus weigerte sich lange, das Opfer einer Trennung zu bringen. Nur als Kathinka unter heißen Thränen ihr gestanden, daß sie den Grafen über Alles liebe und sich den Tod geben würde, müßte sie ihm entsagen, da gab sie endlich, obgleich mit innerem Widerstreben, ihre Zustimmung.

Nach einigen Monaten sollte die Vermählung in Petersburg vollzogen werden; doch bei seiner Rückkunft nach Wien, fand der junge Zryni seinen Vater so tödtlich krank, daß die Aerzte seinem Leben nur noch ein kurzes Ziel steckten. Den Wunsch, der künftigen Gemahlin seines Sohnes noch vor seinem Hinscheiden seinen Segen ertheilen zu können, sprach er der Kaiserin auf eine so rührende Weise aus, daß sie nicht länger einer solchen Bitte die Gewährung vorenthalten konnte, und endlich, wiewohl noch immer zögernd, die letzte Abschieds-Audienz anberaumte.

Dem Schutze der Fürstin Narischkin übergeben, die, ihre Gesundheit herzustellen, das südliche Deutschland, Italien und die Schweiz besuchen wollte, trat die junge Gräfin Orloff die Reise nach Wien an, und ihr hochbepackter Reisewagen schloß sich dem langen Zuge, den der unerläßliche Troß eines Fürsten damaliger Zeit bildete, leicht dahin rollend an.

(Beschluß folgt.)

Der Vetter und die Cousinen.

(Beschluß.)

Theure, geliebte Mündel!

Ich billige ganz Deinen Entschluß, er ist der eines rechtlichen Charakters. Komm aber so schnell Du kannst, denn jeder Tag, den Du noch im Landhause verweilst, trägt zu Deinem Nachtheile bei. Die einzige Rettung für unglücklich Liebende ist: den Gegenstand ihrer Neigung zu fliehen. Allein, theures Mädchen, es ist mir unbegreiflich, wie Du auf diesen Adalbert kommen kannst, er ist mir als ein stolzer kalter Mensch geschildert worden, was auch seine Heirath mit Bertha beweist, die nur Liebe zum Gelde an den Tag thut. Du machst Dir Vorwürfe, geliebtes Kind, daß Du einen Verlobten liebst, thue dies nicht, mein Kind, kein Engel kann Dir deshalb Vorwürfe machen, denn eine Neigung ist ja keine freiwillige Handlung, und ferner würde sie nur dann sträflich sein, wenn Du Deinem Vetter etwas davon merken ließest, so aber kann er unmöglich darauf kommen, namentlich, wenn Du bald den unglücklichen Ort verläßt, der Dir Deinen letzten Frieden genommen hat. Es läßt allerdings ein bitteres Gefühl in mir aufkommen, daß diese Bertha, diese reiche Erbin, gerade noch von dem geliebt werden muß, an dem Du mit der ganzen erhabenen Gluth Deiner großen Seele hängst. Niemals, niemals kann er so geliebt, so glücklich werden, wie er von Dir geliebt und mit Dir glücklich geworden wäre, gut, daß er nie auf den Einfall kommen kann, einen Vergleich zu machen. Doch still jetzt von Allem, komm mein theures Kind, ich sehne mich, Dich bei mir zu wissen.

Dein

treuer Freund und Vormund

Karl Bergen.

Adalbert hatte diesen Brief gelesen — er entsank seiner Hand. Er faßte nach einem Ast, um nicht umzusinken, und ließ sich an demselben auf den Boden nieder, wo er stumm, das Gesicht in die Hände gedrückt, dasaß.

Endlich, endlich brach der Sturm seiner unglücklichen Gefühle hervor. Sie liebt mich, und ich liebe sie — o gräßliches Verhängniß, stöhnte er zwischen zusammen gebissenen Zähnen hervor — er drückte sein Gesicht in das feuchte Gras — er raufte sein Haar und schluchzte laut — und dann stöhnte er immer wieder: sie liebt mich und ich liebe sie!

Ein halbes Jahr war ungefähr nach dieser letzten Scene vergangen, als in dem Salon desselben Landhauses, welches uns bekannt ist, wieder drei Personen saßen, und zwar waren es dieselben, die uns die erste Scene vorführten. Die alte Gräfin saß recht innig vergnügt auf dem Divan, neben ihr Bertha, jetzt die junge Gräfin von Veltenheim — sie saß auf demselben Platz, welchen Isabella bei ihrem ersten Erscheinen im Landhause eingenommen hatte. Beide Damen suchten Stoffe aus, die sie zu einem bevorstehenden Feste gebrauchen wollten. In dem Bogenfenster saß Adalbert, halb von den Gardinen beschattet, er sah aus wie ein Mann in den Fünfzigern. Er war beschäftigt, Briefe und Zeitungen zu lesen, die vor ihm auf einem Tische ausgebreitet waren, einen Brief nach dem andern erbrach er und warf ihn wieder mißmuthig hin, — nur noch einer war zu lesen. Er nahm ihn auf, er war schwarz gesiegelt — lange hielt er ihn in der Hand — besah das Siegel und die Aufschrift, das Postzeichen war entweder zu verwischt oder seine Augen waren zu unklar — denn oft fuhr er sich mit der Hand über die Augen, um besser zu sehen. Nach einer Weile hielt er den Brief in der Hand, dann öffnete er ihn rasch; — es war eine schwarzgeränderte Todesanzeige, doch von wem? Seine Blicke suchten zu lesen; ach die Wirkung dieses Lesens war augenscheinlich — Adalbert sank zu Boden, denn es war Isabella's Todesanzeige.

Drei Monate lag Adalbert auf dem Krankenbette und man zweifelte an seinem Aufkommen, aber endlich genas er, zu seinem Jammer, und zur Freude seiner Gattin und Mutter, die ihn treu gepflegt hatten.

Adalbert war dankbar für ihre Freundlichkeit und Sorgfalt, und dankte mit Rührung, allein er wünschte oft allein zu sein, und bat, daß Beide sich auf kurze Zeit entfernen möchten, war er nun allein, dann sank sein ohnedies noch schwacher Körper zusammen, er barg sein marmorweißes Gesicht in die Hände und weinte bitter und lange, oft auch knieete er nieder mit zitternder Anstrengung, und bat Gott um Fassung für seiner Seele herbes Weh. Monate vergingen und Adalbert erholte sich immer mehr von seiner Krankheit, er erlangte mit ihr wieder Interesse am Leben, und nahm endlich eine Stelle als Diplomat, in welcher er sich auszeichnete. Der Mann von jenem Abend, wo Isabella zuerst im Landhause erschien, und der Mann von jetzt, sahen sich weder im Aeußeren noch im Innern ähnlich. Die große Umwandlung, die er erlitten, hatte seinen Geist mit einem Male gereift, seine Fähigkeiten erweckt, und ihn mit einem Worte zu einem ausgezeichneten Menschen gemacht, aber die Ursache dieser Umwälzung, Isabella, trat immer mehr in den Hintergrund, sie ward begraben in seinem Gedächtnisse, wie sie es in der Wirklichkeit geworden — und doch, wenn dies erhabene Gestirn an seinem Lebenshimmel ausgeblieben, wie würde sein Geist brach gelegen haben. Ach, auf derselben Stelle, wo ihr großmüthiges Herz gebrochen, vermochte er später noch fröhlich mit seinen Kindern zu scherzen.

Auf Isabellas Hügel fiel kaum eine Thräne, kein Seufzer verhallte an demselben. Isabella hatte einsam gelebt, war einsam gestorben, und einsam begraben worden, denn das ein-

zige Herz, was es treu mit ihr gemeint, der gute alte Vormund war selbst noch vor ihr gestorben. Was sie gelitten, stand nicht auf ihrem Hügel geschrieben — sie war todt. Immergrün hatte sich wie aus Mitleid über den kahlen Hügel gezogen, seine Wurzel hatte sie selbst auf das Grab ihres jüngsten Bruders gepflanzt.

Miscellen.

In Böhmen sind auch die Hasen von der unter dem dortigen Vieh herrschenden Seuche befallen worden; ein sehr merkwürdiger Fall. Man findet die Thiere in Menge todt auf den Feldern.

(Offenherzigkeit.) In einer englischen Zeitung befindet sich folgendes Gesuch: „Ein junger, großer, schöner und gebildeter Mann, der kein sicheres Brod, aber viel Lust, gut zu leben hat, sucht eine Lebensgefährtin mit mindestens 20,000 Pfd. Sterling. Dieselbe mag alle nur mögliche geistigen und körperlichen Reize entbehren, das ist ihm ganz gleich; ja, sollte sich eine Frau oder eine Jungfrau von mindestens siebenzig Jahren melden, so würde er sogar seine pecuniären Ansprüche auf die Hälfte reduciren.“ Ich glaube, der Mann wird seinen Zweck erreichen.

Katharina Vestporth, eine Flammländerin, möchte gegenwärtig die schnellste Strickerin sein; denn sie strickt täglich vier und dreißig Paar Strümpfe. Das Anerbieten eines Obristen von einem Regimente leichter Kavallerie, sie als Regimentsstrickerin anzustellen, hat sie jedoch abgelehnt.

(Treffliche Antwort.) Eine reiche Wittwe, deren Mann Tags zuvor begraben wurde, ging, etwas suchend, über die Straße; da fragte sie ein Spötter höhnisch: „Diese schöne Wittwe sucht gewiß lieber an einer Kleinigkeit Stundenlang, als nur eine Minute an ihrem verstorbenen Mann auf dem Kirchhofe?“ worauf die Wittwe verachtend zur Antwort gab: „was auch nicht nothwendig ist; es haben sich schon sechs lebendige gemeldet!“

Tags-Begebenheiten.

Berlin, 11. Dezbr. Ein Unfall schwebte vorgestern über den theuern Häuptern Ihrer Majestäten, den der Himmel abermals gnädig ablenkte. Als Allerhöchstdieselben nämlich zu einem Diner beim Prinzen Carl fuhren, wurden in der Nähe der katholischen Kirche die Pferde scheu. Der auf dem königlichen Wagen befindliche Jäger hatte die Geistesgegenwart, sofort herunterzuspringen und den Rossen in die Zügel zu fallen. Durch mehrere herbeigeeilte Personen wurden die scheuen Pferde zum Stillstehen gebracht, so daß Ihre Majestäten aus dem Wagen steigen konnten. Höchstdieselben bestiegen nun den hinter ihnen fahrenden Wagen einer Hofdame und nahmen noch an der Mittagstafel Theil.

Waldenburg. Am 10. December c. hat sich im Arrestlocale hierselbst, der wegen begangenen Diebstahls in dasselbe denselben Tag eingelieferte Hutmacher August Koppe aus Braunau, durch Erdrosselung mittelst der an seinem Vorhemdchen befindlichen Bänder selbst den Tod gegeben. — Am 13. Dec. früh wurde auf Hartauer Territorium der 58 Jahr alte Häusler und Weber Karl Keller von dort erfroren aufgefunden.

Auflösung des Räthsels in No. 50: Ende.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.